

P

Brendan Simms

— DER LÄNGSTE —
NACHMITTAG

~

*400 Deutsche, Napoleon und
die Entscheidung von Waterloo*

Aus dem Englischen
von Wiebke Meier

Pantheon

Für Hugh

Die Originalausgabe ist 2014 im Verlag C.H.Beck in München erschienen.

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.

Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.

Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967.

Der Pantheon Verlag ist ein Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Erste Auflage

Pantheon-Ausgabe September 2017

Copyright © 2014 by Verlag C.H.Beck oHG, München

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München

Satz: Ditta Ahmadi, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-570-55365-7

www.pantheon-verlag.de

*When thou hast reached La Haye, survey it well,
Here was the heat and centre of the strife;
This point must Britain hold whate'er befell,
And here both armies were profuse of life:
Once it was lost, ... and then a stander by
Belike had trembled for the victory.*

Robert Southey, *The Poet's Pilgrimage to Waterloo* (1816)

~

*Hast du La Haye erreicht, betracht es wohl,
Hier waren Glut und Kern des Kampfes;
Diesen Ort musste England halten, um jeden Preis,
Und hier vergeudeten beide Armeen Leben:
Einmal war er verloren ... danach hatte wohl
Ein Zuschauer um den Sieg gebangt.*

Inhalt

~

Vorwort	9
KAPITEL I Vorspiel	13
KAPITEL 2 Für König und Vaterland	23
KAPITEL 3 Verhängnisvolle Fehler	37
KAPITEL 4 Kampf um das Scheunentor	51
KAPITEL 5 Inferno	73
KAPITEL 6 Mann gegen Mann	95
KAPITEL 7 »Glut und Kern des Kampfes«	119
KAPITEL 8 Das Vermächtnis – ein »deutscher Sieg«?	129

Anhang

Historische Notiz	151
Zum Film	154
Zum zeitlichen Ablauf	155
Zu den Quellen	157
Dank	159
Anmerkungen	163
Bibliographie	183
Bildnachweis	191

Vorwort

~

Obwohl zweihundert Jahre vergangen sind und im zwanzigsten Jahrhundert Blut in vorher unvorstellbarem Ausmaß vergossen wurde, ist das Echo auf die Schlacht von Waterloo nicht geringer geworden.¹ Überall auf der Welt legen zahllose Städte, Bahnhöfe und Denkmäler davon Zeugnis ab. In die englische wie die deutsche Sprache hat der Ausdruck »sein Waterloo erleben« Eingang gefunden, und der Eurovision-Gewinnersong der Pop-Gruppe ABBA hat ihn gleichsam verewigt. Ihm ist es zu verdanken, dass eine ganze Generation von Teenagern wusste – auch wenn das meistens alles war, was sie darüber wusste –, dass »Napoleon sich bei Waterloo ergeben« hat. Obwohl die Schlacht den Krieg nicht unmittelbar beendete, war sie doch von so großer Bedeutung, dass der Name zum Inbegriff einer vernichtenden Niederlage geworden ist.

»Waterloo«, schreibt Victor Hugo, »ist keine Schlacht, es ist die veränderte Gestaltung der Welt.«² Der Historiker Jeremy Black behauptet, Waterloo habe »die westliche Frage gelöst«, nämlich ob Europa fortan von Frankreich oder von einer losen Vereinigung unabhängiger Staaten beherrscht werden würde, deren Gleichgewicht Großbritannien und dessen Verbündete auf dem Kontinent garantierten. Dieser Punkt machte die Schlacht, wie der britische Finanzminister

George Osborne kürzlich halb im Scherz und halb im Ernst gegenüber seinem Labour-Vorgänger äußerte, »zu einem eindrucksvollen Sieg der Koalitionskräfte über ein altes, diskreditiertes Regime, das Millionen ins Elend gestürzt hatte«.³ Und ohne das preußische Eingreifen »würden wir heute alle Französisch sprechen«, behauptet Ben Macintyre in der *Times*.⁴

Schon für die Zeitgenossen stand die Bedeutung der Auseinandersetzung außer Frage. Im Februar 1815 hatte Napoleon durch seine Flucht aus dem Exil auf Elba Europa erneut in einen Krieg gestürzt, und selbst wenn die Schlacht von Waterloo verloren gegangen wäre, hätten Russen und Österreicher Napoleon am Ende vielleicht doch gefügig gemacht. Dessen konnte man sich aber nicht wirklich sicher sein, und darum richteten sich aller Augen auf die alliierte Armee in Belgien. »Die Rettung der Welt liegt abermals bei Ihnen«, sagte Zar Alexander zu dem Befehlshaber der Alliierten, dem Herzog von Wellington, bevor dieser aufbrach.⁵ Kurz nach der Schlacht bezeichnete der Dichter Byron in *Childe Harold's Pilgrimage* Waterloo als eine »Schädelstätte«, auf der die »vereinten Nationen« über den französischen Tyrannen gesiegt hatten.⁶ Damit gab er dem Begriff »vereinte Nationen« einen neuen Sinn. Zwar hatte Napoleon schon früher Truppenkontingente aus allen Teilen des Kontinents kommandiert, so dass man von der Schlacht bei Leipzig 1813 mit Fug und Recht sagen konnte, die eine Hälfte Europas habe gegen die andere gekämpft – bei Waterloo bestand seine Streitmacht jedoch fast ausschließlich aus Franzosen. Dagegen war die alliierte Armee bei Waterloo durch und durch multinational, und die Briten vervollständigten lediglich die bunte Vielfalt von Wellingtons Männern. Byrons Bild von den »vereinten Nationen«, die über die Tyrannei triumphieren, erwies sich

als so wirkungsmächtig, dass Winston Churchill und Franklin Delano Roosevelt es aufgriffen und damit die Struktur einer neuen Weltordnung bezeichneten, die heute noch besteht.

Man hat das Drama der Schlacht häufig erzählt und gut erzählt. Ein entscheidender Aspekt ist bisher jedoch relativ wenig beachtet worden: die heldenhafte Verteidigung des Meierhofes von La Haye Sainte im Zentrum der alliierten Linien durch die Männer des 2. leichten Bataillons der Königlich Deutschen Legion. Dank der Verfügbarkeit neuer Quellen, einschließlich unveröffentlichter Materialien aus hannoverschen Archiven, wissen wir jetzt sehr viel mehr über diese etwa 400 Schützen, die von einer Kombination aus ideologischer Opposition zu Napoleons Tyrannei, dynastischer Loyalität zum König von England, deutschem Patriotismus, Kameradschaft im Regiment, persönlichen Freundschaften und Berufsethos angetrieben wurden. Diese Männer und ihre Verstärkungen hielten Napoleon lange genug auf, um der Schlacht die entscheidende Wendung zu geben. Hier wird ihre Geschichte erzählt.

KAPITEL I

Vorspiel

Belgien, früher Nachmittag, Samstag, 17. Juni 1815. Am Vortag haben die Franzosen Marschall Blüchers Preußen bei Ligny und die verbündete Armee des Herzogs von Wellington an der Straßenkreuzung von Quatre Bras geschlagen. Nun will Napoleon Wellingtons zurückweichende Armee so schnell wie möglich vernichten, bevor diese sich mit Blücher vereinigen kann.

~

Glücklicherweise hatten die Schützen des 2. leichten Bataillons der Königlich Deutschen Legion am Vortag die Schlacht bei Quatre Bras verpasst,¹ sie wurden aber Zeugen ihrer schrecklichen Auswirkungen. Der Schütze Friedrich Lindau beschreibt sie mit folgenden Worten: »Es war ein entsetzliches Leichenfeld, welches im eigentlichen Sinne im Blute schwamm, das uns bei jedem Schritte bis über die Knöchel ging.«² Der allgemeine Eindruck war, wie Leutnant Emanuel Biedermann sich erinnerte, dass Napoleon die alliierte Armee »unerwartet« beim Mittagschlaf »überrascht« hatte.³ Entgegen einer verbreiteten Legende trug aber kein Offizier noch die Kleider, die er ein paar Tage zuvor auf dem Ball der Herzogin von Richmond in Brüssel getragen hatte.⁴ Etwa um 14 Uhr wurde das 2. leichte Bataillon angewiesen, die Plänkler, die die nachdrängenden Franzosen abwehrten, zu entlasten, und zog

sich zurück. Gemeinsam mit den Schützen des britischen 95. Regiments⁵ bildete es die Nachhut für die gesamte alliierte Armee. »Sehr hungrig und ermattet« rasteten die Deutschen auf einer Wiese in der Nähe von Genappe.⁶ Obwohl man ihnen mitteilte, sie hätten sich auf eine französische Attacke einzustellen, schliefen die meisten Männer sofort ein. Bald wurden sie jedoch durch ein plötzliches »Donnerwetter und einen wolkenbruchartigen Regen« geweckt. Dann galoppierte eine Abordnung Braunschweiger Husaren heran und forderte sie auf, schleunigst das Feld zu räumen, da der Feind im Begriff stand, sie von allen Seiten zu umzingeln. Im Schnellschritt zogen die Deutschen nun durch in Bäche verwandelte Hohlwege und schlammige Kornfelder zu der nach Brüssel führenden Heerstraße ab.⁷ Als sie hinter Genappe waren – wo ihnen »das Wasser bis an die Knie«⁸ stand –, erhielt das Bataillon den Befehl, die Straße für zurückweichende alliierte Kavallerie und Artillerie frei zu machen. Also setzten die Schützen ihren Marsch auf beiden Seiten der Straße durch die Felder fort, inmitten von hohem Korn und über einen vom Regen aufgeweichten Boden.

Während sie mühsam nordwärts stapften, drängten die Deutschen sich enger zusammen, um so wenig wie möglich dem strömenden Regen ausgesetzt zu sein. Unter einem bleiernen Himmel erhellten Blitze und das Aufleuchten der Artillerie den Horizont, und das Dröhnen des Donners und das Krachen der Geschütze rollte über die Felder. In regelmäßigen Abständen stürmten alliierte Reiter an ihnen vorbei, um die vordringende französische Kavallerie und Plänkler aufzuhalten. Die Reiter waren am Ende des Tages so verschmutzt, dass die Schützen an den Uniformen nicht mehr erkennen konnten, ob sie Freund oder Feind waren.



La Haye Sainte an der Straße Brüssel–Charleroi, um 1815. Diese Ansicht ist vermutlich erst nach der Schlacht bei Waterloo entstanden.

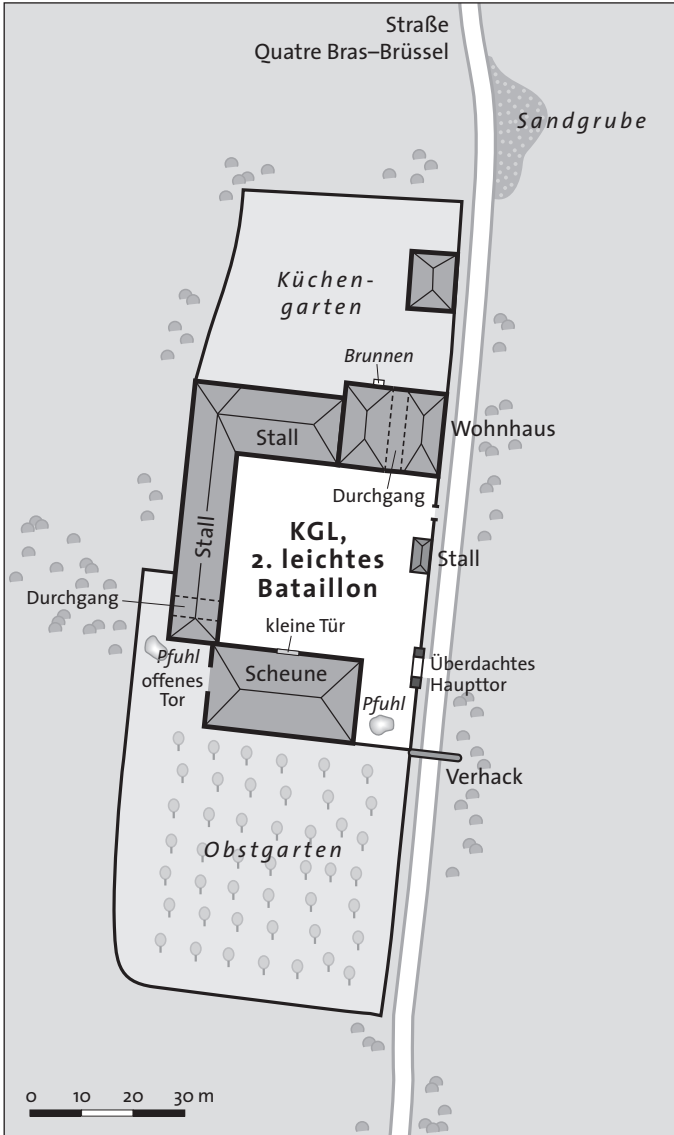
Zeitweise kamen die Franzosen bis auf hundert Schritt an die Deutschen heran. Um die feindliche Kavallerie abzuwehren, war das Bataillon mehr als einmal gezwungen, zu halten und im Karree Aufstellung zu nehmen, die Flanken starrend von Säbelbajonetten. Die Soldaten wären sehr erstaunt gewesen, wenn sie in Wellingtons späterem Bericht gelesen hätten, der Feind habe nach der Schlacht bei Quatre Bras »nicht versucht, den Rückmarsch zu behindern«.⁹

Allerdings erging es den Deutschen immer noch besser als den unglücklichen belgischen Zivilisten, die versuchten, den vorrückenden Franzosen zu entkommen. Leutnant Emanuel Biedermann empfand Mitleid, als er sah, wie die »Männer, ihr Vieh vor sich hertreibend, andere mit Bündeln bepackt, Weiber ihre Kinder tragend und nachziehend, ... jammernd und weinend« flohen.¹⁰

Am Abend des 17. Juni, etwa gegen 19.30 Uhr, erreichten

die ersten Schützen die Anhöhe des Mont St. Jean in der Nähe des Dorfes Waterloo. Bei der Ankunft der letzten Soldaten war es bereits dunkel, obwohl der Nachthimmel hin und wieder von Mündungsblitzen erhellt wurde und die Luft von Gewehrschüssen und Befehlsrufen erfüllt war, als die zurückweichenden Kolonnen an der Straßenkreuzung kurz hinter dem ansehnlichen Gutshof von La Haye Sainte, der an der Straße Brüssel–Charleroi lag und entweder nach der Dornenkrone Jesu oder nach der Brombeerhecke einer nahe gelegenen Wiese benannt war, neu aufgestellt wurden. Noch später war es, als die ungefähr vierhundert Deutschen den Befehl erhielten, den Hof zu besetzen.¹¹ Der Rückzug war beendet.

La Haye Sainte, der Meierhof, in dem das 2. leichte Bataillon seine berühmteste Tat vollbringen sollte, bestand aus Kuh- und Pferdeställen, einem Schweinestall, einem stattlichen Wohnhaus, einer niedrigen Mauer und einem Teich, gruppiert um einen kleinen Innenhof. Es handelte sich um einen in der Gegend recht verbreiteten Gebäudetyp. Der Bauer und seine Familie waren geflohen. Das Wohnhaus war sehr groß, hatte stellenweise meterdicke Wände und hohe Decken. Im ersten Stock befanden sich große Gaubenfenster, in dem Stock darüber, der keine Fenster hatte, lagerten Heu und Stroh. Zwischen den Ställen führte ein schmaler Verbindungsweg zu den Feldern auf der westlichen Seite; das Haupttor und eine Pforte ermöglichten einen Zugang zur Straße im Osten. Ein Durchgang und zwei Türen öffneten sich auf den Küchengarten unmittelbar nördlich des Hauses. Dessen nördlicher und westlicher Teil waren von einer Hecke umgeben, sein östlicher Teil, der sich zur Straße hin erstreckte, von einer Mauer; im Garten befanden sich ein Brunnen und ein Schuppen. Genau im Süden der Hauptge-



bäude lag ein ausgedehnter Obstgarten, der an drei Seiten ebenfalls von einer Hecke eingefasst war und dessen vierte Seite eine geräumige (etwa dreißig Meter lange) Scheune und eine niedrige Mauer bildeten, durch die ein Tor auf den Innenhof führte. Die Gebäude waren nicht beschädigt, aber weil La Haye Sainte unmittelbar neben der Hauptrückzugslinie der Alliierten lag, war das Gehöft bereits von durchziehenden Soldaten geplündert worden. Die Soldaten hatten insbesondere das sich auf das links liegende Feld öffnende Scheunentor niedergerissen, um Feuerholz für einige der an die Tausende zählenden elenden Männer zu haben, die auf dem umliegenden Land kampierten. Ein Hauptmann des 95. Schützenregiments auf der anderen Straßenseite, Jonathan Leach, beschreibt den Boden zum Schlafen als so morastig wie einen »Schnepfensumpf«. Auch für den Schützen Simon Lehmann des 1. leichten Bataillons muss die Nacht, die er im Hohlweg hinter dem Hof verbrachte, äußerst ungemütlich gewesen sein.¹²

Zum Pech für die Deutschen war der größte Teil des Heus aus den Scheunen schon weggeschafft worden. Die Tiere wurden jetzt geschlachtet, und das Fleisch teilte man mit dem benachbarten Linienbataillon der Legion; nur das Kalb im Schweinestall übersahen die Schützen.¹³ An der Verpflegung zeigten die Männer zunächst wenig Interesse: Im Augenblick war es für sie das wichtigste, trocken zu bleiben oder zu werden. Die Glücklicheren konnten innerhalb der Gebäude Schutz finden. Der Soldat Friedrich Lindau zog ein schlechtes Los und gehörte so zu den vom Glück weniger Begünstigten. Seine Kompanie wurde in den Obstgarten geschickt, in dem es keinerlei Schutz vor den Naturgewalten gab und wo sie dem Feind so nahe waren, dass sie kein Feuer machen durften. Immerhin gelang es Lindau,

eine Tasche voll Erbsen, die er im Wohnhaus fand, mitgehen zu lassen.

Die meisten Schützen verfielen in Lethargie, ihre Sinne waren betäubt von Müdigkeit, Hunger und dem unaufhörlichen Regen. Anstatt sich in der Feuchtigkeit hinzulegen, lehnten sie an Mauern und Bäumen oder saßen auf ihren Tornistern und starrten ins Leere. Außerhalb der Hauptgebäude versuchten nur wenige, Feuer zu machen – zugegeben kein leichtes Unterfangen in dem Platzregen – oder das frische Fleisch, das ihnen zugeteilt worden war, zu kochen. Stattdessen wärmten sie sich mit Alkohol. Der unternehmungslustige Lindau schlich in den Keller und füllte dort seine Feldflasche mit Wein, den er mit seinen Kameraden und Soldaten des in der Nähe stationierten 1. leichten Bataillons teilte. Es dauerte nicht lange, bis Deutsche, die etwas weiter weg biwakierten, wie der Obergefreite Meyer des Bremer Feldbataillons, herüberkamen, um sich gleichfalls etwas zu trinken zu holen. Wiederholte Ausflüge in den Keller stellten sicher, dass die Männer im Obstgarten und wahrscheinlich der größte Teil der Besatzung für die Nacht ausreichend mit Alkohol versorgt waren. Schließlich legte Lindau sich am äußersten Ende des Obstgartens im Angesicht des Feindes mit griffbereiter Büchse zum Schlafen nieder. Leutnant Biedermann, der ebenfalls unter den Bäumen zu schlafen versuchte, erinnert sich, dass »auf das Getümmel des Tages ... Ruhe und tiefe Stille« folgten.¹⁴

Auf der anderen Seite des Tals bereiteten sich die nachfolgenden Franzosen ebenfalls auf die Nachtruhe vor. Unter ihnen befanden sich zahlreiche Veteranen Napoleons, die sich bereits viele Jahre bewährt hatten, andere waren junge Rekruten.¹⁵ Sie waren häufig von glühender Loyalität gegenüber dem Kaiser erfüllt. Zwei Tage vor der Schlacht beob-



Brendan Simms

Der längste Nachmittag

400 Deutsche, Napoleon und die Entscheidung von Waterloo

Paperback, Klappenbroschur, 192 Seiten, 12,5 x 20,0 cm

18 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-570-55365-7

Pantheon

Erscheinungstermin: September 2017

Die Schlacht, die Napoleons Untergang besiegelte

»Der längste Nachmittag« erzählt in einer dichten Beschreibung von einer Schlacht in der Schlacht von Waterloo, der Verteidigung des Meierhofs La Haye Sainte durch die King's German Legion gegen die anstürmenden Truppen Napoleons. Die Verteidigung misslang zwar letztlich, aber der erreichte Zeitgewinn sorgte dafür, dass die preußischen Truppen unter Feldmarschall Blücher in die Schlacht eingreifen konnten, was entscheidend war für Napoleons Niederlage noch am selben Abend.

Simms zieht zahlreiche zuvor nicht ausgewertete oder unbekannte Quellen heran und ist so in der Lage, ein lebendiges Bild dieser Schlacht zu zeichnen und das Schicksal von Individuen nachzuerzählen.

[Der Titel im Katalog](#)